

2 Wissenschaft als Engagement

2.1 Essayismus als Projekt

Flusser⁵⁰ ist ein Getriebener der Sprache(n) und des Schreibens, der trotz der an vielen Stellen seines Werks dargelegten Auflösung der Bedeutung der alphanumerischen Schrift an ihr festhält. Er erwähnt schon sehr früh in einem Brief an Alex Bloch, dass er sich klarer schriftlich als mündlich ausdrücken könne⁵¹ und verweist an anderer Stelle darauf, dass das Ziel seines Seins immer das Reden und das Schreiben ist.⁵²

„Wenn Flusser schreibt, und er tut es mit der Leichtigkeit des Atmens, übersetzt und rückübersetzt er denselben Text in die Sprachen, die er beherrscht: Deutsch, Englisch, Portugiesisch, Französisch.“⁵³

Sein Bestreben ist es, einen kritischen Blick auf gesellschaftliche Veränderungen zu werfen.⁵⁴ Dieses gesellschaftliche Engagement steht nahezu hinter allen seinen Werken und zeigt sich insbesondere in den vielen Vorträgen und Interviews im Anschluss an seine Rückkehr nach Europa.⁵⁵ Flussers Leben und sein theoriegeleitetes Arbeiten ist durch Mobilität sowie durch ein Streben nach Freiheit⁵⁶ geprägt. In Anlehnung an die Ausführungen Fahles kann Flusser als ein schrift-

50 Das folgende Kapitel verfolgt das Ziel, in Vilém Flussers (*12. Mai 1920 – †27. November 1991) wissenschaftliches Arbeiten einzuführen. Dabei liegt der Fokus nicht auf einer dezidierten Ausarbeitung seiner biographischen Angaben (Für biographische Ausführungen sei verwiesen auf Guldin, R./ Finger, A./ Bernardo, G. 2009, S. 11–26, Bidlo, O. 2008, S. 7–10; Flusser, V. 1993h, S. 121–124; Röller, N. 2003) oder einer ganzheitlichen Erörterung des Wissenschaftsverständnisses beziehungsweise der Methoden sondern auf den, für das angestrebte Thema erkenntnisleitenden, biographischen und wissenschaftstheoretischen Momenten.

51 Vgl. Flusser, V. 1951, S. 2

52 Vgl. Flusser, V. 1992c, S. 218

53 Leao, M. L. 1990, S. 12

54 Vgl. Flusser, V. 1990d, S. 5

55 Flusser siedelt sich nach einigen Zwischenstationen innerhalb Europas in Robion Frankreich an. Mit dieser Wohnortwahl befindet er sich nach Hennrich in einer äußerst bedeutungsvollen archäologischen Landschaft. Flusser zieht in die Nähe der ältesten Höhlenmalereien, die er als einen wichtigen Schritt, als eine zentrale Revolution in seinen anthropologischen Bildbetrachtungen thematisiert. (Vgl. Hennrich, D.-M. 2012, S. 1)

56 Vgl. Rötzer, F. 1990, S. 85

stellender Philosoph bezeichnet werden, dessen Werk den Streuungen „die er für das Punktuniversum der digitalen Bilder diagnostiziert“⁵⁷ gleicht. Er wechselt permanent die Standpunkte und verfolgt nicht das Ziel einer konsistenten Theorie, sondern ist auf der Suche nach U-topien⁵⁸ und Un-Orten, die es ihm ermöglichen, die Auflösung jeglicher letztbegründeter Grundlagen im Zeitalter der Postmoderne literaturphilosophisch zu umkreisen. Ähnlich wie viele andere Vertreter der sogenannten Postmoderne sieht Flusser ihren Ursprung in der Architektur⁵⁹. Der Begriff der Postmoderne ist weitgehend geprägt durch eine Architektur, die sich von der modernen Bauweise emanzipiert. Für Flusser verweist dieser Begriff auf ein Zeitalter, das auf die Moderne folgt und das er häufig mit dem Begriff der Nachmoderne versteht.⁶⁰ Die Postmoderne in ihrem Abschied vom Prinzipiellen⁶¹ geht nach Flusser aus den modernen Wissenschaften und ihrer methodischen Rationalität hervor. Seine Vorstellung von Postmoderne enthält in vielen Teilen Momente der Konzeption Lyotards. Beide überschneiden sich in der Annahme, dass die großen Erzählungen als Ausdruck von Linearität enden, dass sie durch eine Theorie des Sprachspiels geprägt sind und den Begriff der Telematik für eine neue Form der Gesellschaft verwenden. Ebenso verknüpfen sowohl Lyotard als auch Flusser die Begriffe postmodern und postindustriell.⁶² Nach Flusser geht die Postmoderne aus einer Krise der Moderne hervor⁶³, die mit dem Verlust von Autoritäten⁶⁴ verknüpft ist.⁶⁵

Beeinflusst ist Flussers wissenschaftliches Arbeiten besonders durch die Philosophen Cassirer, Heidegger, Husserl, Kant, Marx, Nietzsche, Wittgenstein und die Literaten Camus, Kafka und Rilke⁶⁶, die er allerdings in seinen Essays nur an wenigen Stellen zitiert. Ohnehin geht er sparsam mit Verweisen um.

„Auf Zitate und Literaturverweise wird verzichtet werden. Ich darf mir den Ruecken nicht decken, sondern ich muss fuer mich selbst einzustehen versuchen.“⁶⁷

57 Fahle, O. 2009, S. 162; vgl. auch Michael, J. 2009a, S. 131

58 Vergleich zum Begriff der Utopie Neusüss, A. ³1986; Mueller, V./ Albertz, J. 2006; Vosskamp, W. 1982; Schölderle, T. 2012

59 Vgl. hierzu Welsch, W. ²2008

60 Vgl. Flusser, V. 1995, S. 185–189

61 Vgl. hierzu Marquard, O. 1991

62 Vgl. Hanke, M. 2013, S. 123–129

63 Vgl. Flusser, V. 1997f, S. 303–304 und S. 311

64 In der Postmoderne verlieren die modernen Autoritäten ihre Bedeutung. Dies umfasst die Autorität von Modellen bis zu der Autorität von Personen.

65 Vgl. Flusser, V. XXXXy, S. 10

66 Vgl. Fahle, O./ Hanke, M./ Ziemann, A. 2009, S. 10; Flusser, V. 1975, S. 3–6

67 Flusser, V. XXXXe, S. 1 - In den unveröffentlichten Archivtexten findet sich bei Vilém Flusser bis auf einige Ausnahmen immer die Schreibweise der Umlaute mit „e“. Dies ist der Einschätzung nach darauf zurück zu führen, dass Flusser große Teile seines Werks mit einer amerikanisch-englischen Schreibmaschine - einer QWERTY-Tastatur - ohne Umlaute verfasst hat.

Flusser sucht nach neuen Standpunkten und nach neuen Hypothesen, welche er im Verlauf seiner essayistischen Werke häufig dialektisch ausarbeitet. Es sind nach Rump Denkuniversen, die Flusser in seinem Werk eröffnet, die sich einer klaren Ausrichtung oder Zuordnung zu Denktraditionen verwehren. Sein Ziel ist es, so neue Denkräume als Möglichkeitsfelder innerhalb des akademischen Diskurses zu öffnen.⁶⁸

„Der im nachdenklichen Lesen entstehende Denkraum vermag möglicherweise auch den Spielraum herzustellen, in dem die menschlichen Beziehungen zu den unterschiedlichen Apparaturen und Medien reflektiert und modellhaft und experimentell entworfen werden.“⁶⁹

Diese neuen Denkräume stellen Spielräume für den nachmodernen *homo ludens* dar, in denen Reflexionen und kritische Bezüge zur Gesellschaft möglich werden. Flusser begründet seine quasi Nicht-Zitation mit der schwindenden Bedeutung des Autors,⁷⁰ der durch die dialogische Gemeinschaft beziehungsweise die dialogische Kommunikation ersetzt wird. Die Autorenschaft geht von einer Einzelperson auf die Gruppe über. Der Verzicht auf die Angabe von Quellen und Verweisen stellt daher keine mangelnde Wissenschaftlichkeit dar, sondern ist Ausdruck des Versuches, eine neue essayistische Arbeitsweise zu etablieren. Die Philosophie⁷¹, sofern sie nicht mit der Frage nach der ewigen Wahrheit belastet ist, wie Flusser schon im Jahr 1957 betont, spielt für dieses Verständnis von Wissenschaft eine große Rolle.⁷²

Flusser bleibt Zeit seines Lebens ein Querdenker, der den akademischen Diskurs kritisch hinterfragt und sich nicht in konventionelle wissenschaftliche Schemata einordnen lässt. Seine essayistischen Versuche überschreiten die Grenzen der akademischen Welt, um neue Denkräume zu entwickeln. Flusser entzieht sich dadurch zugleich dem Methodenzwang der modernen Wissenschaft.⁷³

Essayistisch zu arbeiten ist ein Schreiben, wie Flusser es im Jahre 1989 in einem Interview ausdrückt, das Hypothesen formuliert, als hätte niemand anderes

68 Vgl. Rump, M. C. 2001, S. 42

69 Zepf, I. 2001, S. 154

70 Vgl. Flusser, V. 1995, S. 182

71 Die Philosophie bewegt sich nach Flusser in einem permanenten Schwanken zwischen essayistischem und akademischem Stil. Der akademische Stil verbindet intellektuelle Ehrlichkeiten mit existentiellen Unehrllichkeiten, weshalb Flusser ihm vorwirft, dass er sich seiner lebensweltlichen Verantwortung entzieht. Wie sich an den meisten seiner Arbeiten zeigt, präferiert er aus diesem Grund den Essayismus. Allerdings verweist Flusser darauf, dass die Universität der Ort sein sollte, an dem sich die beiden Stile gegenseitig durch Kritik überholen. (Vgl. Flusser, V. 1998e, S. 139–140)

72 Vgl. Flusser, V. 1957, S. 165

73 Vgl. Rump, M. C. 2001, S. 60

bis jetzt an diese gedacht.⁷⁴ Der Essay ist bestrebt, eine Standortunabhängigkeit aufzubauen, die sich thematischer Grenzen entzieht oder diese vielmehr überschreitet. Der Charakter des Entwurfs zeichnet den essayistischen Schreibstil aus, der nichts Endgültiges anstrebt und fragmentarisch bleibt. Skizzen, Karikaturen und eine antinormative Einstellung prägen ihn,⁷⁵ Standpunkte werden permanent gewechselt und, in Anlehnung an Adorno, der „Widerspruch als Selbstzweck“⁷⁶ genutzt. Einerseits birgt der Essay stets die Gefahr sich im Thema oder das Thema selbst zu verlieren. Andererseits kann der Autor sein komplettes Engagement erst mit Hilfe des Essays artikulieren.⁷⁷

Ernst bezeichnet Flusser als einen „embryonalen Literaten“⁷⁸, der in der Grenzregion zwischen Literatur und Philosophie eine literarische Skepsis eröffnet. In dieser skeptischen Verknüpfung mit seiner Lebenswelt sieht Flusser die Möglichkeit, die Grenzen der fragmentierten Diskurse der Postmoderne zu überschreiten.⁷⁹ Kurzum: Das Ziel des Essayismus ist die Kritik,⁸⁰ insbesondere an den Effekten der modernen Wissenschaften und den Strukturen einer nachmodernen Gesellschaft. Flusser verweigert jeglichen Metastandpunkt und verfolgt in seinen kritischen Arbeiten eine „standpunktlose Standortbestimmung“⁸¹. Sein Vorgehen zeichnet sich durch das vorbehaltlose Hinterfragen von Selbstverständlichkeiten, Traditionen und überkommenen Denkschablonen sowie Strukturen aus.⁸²

Durch das Aufdecken der Verbindung zwischen Apparat und Funktionär in der Moderne kommt Flusser der Forderung Adornos nah, „daß Auschwitz nicht noch einmal sei“⁸³.

„Die Bedeutung von »modern« aber, so wie sie sich etwa in Auschwitz, in der Leere des wissenschaftlichen Weltbilds oder in der allgemeinen Verblödung durch Massenmedien herausstellt, ist nicht akzeptabel.“⁸⁴

Flussers Engagement wendet sich gegen die Vermassung und Verobjektivierung des Menschen⁸⁵ sowie gegen jede Form totalitärer und faschistischer Strukturen.

74 Vgl. Flusser, V./ Sander, K. 1996, S. 92

75 Vgl. Guldin, R. 2005, S. 326–327

76 Flusser, V./ Sander, K. 1996, S. 184

77 Vgl. Flusser, V. 1998e, S. 140

78 Ernst, C. 2005, S. 323

79 Vgl. Ernst, C. 2005, S. 323

80 Vgl. Rump, M. C. 2001, S. 57

81 Kritlova, K. 2010, S. 5

82 Vgl. Rötzer, F. 1990, S. 87

83 Adorno, T. W. 1970, S. 88

84 Flusser, V. 1997f, S. 315–316

Es ist ein Appell an das kritisch denkende Subjekt, das versucht sich seiner Vermassung zu entziehen.

Die apparatische Infiziertheit⁸⁶ des Westens als Ausdruck verobjektivieren der Rationalität ermöglicht Auschwitz. Dadurch wird es umso dringlicher, die Abhängigkeit zwischen Mensch und Apparat sichtbar zu machen. Durch Auschwitz hat „Kultur ihre Maske abgeworfen“⁸⁷, das heißt, die Auswirkungen der Verknüpfung zwischen Mensch und Apparat werden sichtbar. Erst unter der Voraussetzung der inhumanen Verobjektivierung der Subjekte kann der Apparat Auschwitz funktionieren.⁸⁸ Für Flusser ist der Totalitarismus des Nationalsozialismus in der apparatisch strukturierten Gesellschaft angelegt. Die Vernichtung von Menschen wird zudem durch die Manipulation der Massen in der nationalsozialistischen Propaganda mit Hilfe von Fotografien und Filmen unterstützt.⁸⁹

Für Flusser präsentieren sich die Auswirkungen der Veränderungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den Nürnberger Prozessen und dem im Jahre 1961 in Jerusalem stattfindenden Eichmann-Prozess.⁹⁰ Es entsteht in der Zeit des Nationalsozialismus eine Situation völliger Verantwortungslosigkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen, die die Vernichtung der Juden erst ermöglicht.⁹¹ Im Nationalsozialismus entwickeln sich politische, programmierende Strukturen, die den Einfluss eines mündigen Subjekts schwinden lassen.⁹² Diese strukturelle Anlage eines „postindustriellen Faschismus“⁹³ sieht er im Stalinismus sowie in den modernen und schließlich nachmodernen Technokratien fortgeführt, die sich im Vergleich zum Nationalsozialismus gesellschaftlich umfassenderer Apparate bedienen.⁹⁴ Auch die unkritischen Wissenschaften, insofern sie vorgeben, einen neutralen Standpunkt einzunehmen, befördern diese technokratischen Strukturen der Entsubjektivierung. Zugleich bieten, gleichsam dialektisch, diese durch Ap-

85 Unter Vermassung versteht Flusser, dass das Subjekt aufgelöst wird und an dessen Stelle stereotype Objekte treten. Daraus resultiert eine Gleichschaltung der Menschen und die mit dem Subjekt verbundenen Denkfiguren wie Freiheit, Mündigkeit und Autonomie lösen sich auf. (Vgl. Flusser, V. 1997e, S. 73; Flusser, V. 1992f)

86 Vgl. Flusser, V. 1990e, S. 64

87 Flusser, V. 1990e, S. 62

88 Vgl. Flusser, V. 1990e, S. 63

89 Vgl. Flusser, V. 1990a, S. 121

90 Vgl. hierzu Arendt, H. 2011

91 Vgl. Flusser, V. 1993e, S. 30

92 Vgl. Flusser, V. 1997k, S. 208–209

93 Flusser, V. 2007, S. 237

94 Vgl. Flusser, V. XXXXw, S. 6 - Manager sind im Zuge dieser Entwicklung für ihn daher nichts anderes als Eichmann-Stereotype innerhalb der nachmodernen Gesellschaft. Sie zeichnen sich durch eine Abhängigkeit von (ökonomischen) Systemen aus, die sie, wie auch die Konsumenten ihrer verbreiteten Produkte, verobjektivieren beziehungsweise im flusserschen Verständnis vermessen. Im Zuge dessen verlieren sie jegliche Möglichkeit des verantwortlichen Eingreifens.

parate bedingten Strukturen die Möglichkeit einer vernetzten aufgeklärten telematischen Gesellschaft.⁹⁵ Flusser sucht nach Spielräumen der Kritik, die veränderte Formen der Kommunikation und Gesellschaft vordenken. Gelingt es nicht, neue Formen der Kritik zu etablieren, setzt sich nach Flusser die Entwicklung des nationalsozialistischen Totalitarismus fort.⁹⁶ Häufig wird in der deutschen Rezeption des Werkes Flusser seine persönliche und wissenschaftliche Prägung durch die Zeit des Nationalsozialismus vernachlässigt, wenn er ausschließlich als Medienwissenschaftler, Medienphilosoph oder Vordenker des Mediendiskurses ausgelegt wird. Erst durch die Berücksichtigung dieser politischen Dimension seines Werkes wird sein engagiertes und essayistisches Verständnis von Wissenschaft verstehbar. Die Beschränkung auf den Bereich der Medien wird also dem kritischen Anspruch des flusserschen Arbeitens nicht gerecht. Um dem Werk Flussers gerecht werden zu können, scheint vielmehr der umfassendere Begriff eines kritischen Kulturwissenschaftlers oder Kulturtheoretikers im Anschluss an Finger⁹⁷ geeigneter zu sein. Er bringt vielleicht am ehesten zum Ausdruck, dass Flusser sich nicht auf den medialen Bereich beschränken lässt, sondern politische und gesellschaftliche Prozesse sowie bildungsphilosophische und anthropologische Fragestellungen vor der Konstitutionsleistung medialer Diskurse und deren Codes untersucht.⁹⁸

Wissenschaft versteht Flusser in einem nachmodernen Sinn als „Ausdruck eines spezifischen In-der-Welt-sein[s]“⁹⁹, als eine Wissenschaft, die sich auf die Lebenswelt der Subjekte bezieht.¹⁰⁰ In diesem Ansatz zeigt sich die Nähe Flussers zu einer Phänomenologie, die er vor allem im Anschluss an die Überlegungen Husserls zu entfalten sucht. Darüber hinaus projiziert der Mensch seine Lebenswelt mit Hilfe der technischen Produkte der Wissenschaften. Er setzt dabei ein Verständnis der Lebenswelt voraus, das die Signatur differierender Symbolnetze trägt.¹⁰¹ Erst die Etablierung des Menschen als kritisches Projekt, ermöglicht die Gestaltung von Selbst und Welt.¹⁰² Diese Lebensform als Projekt ist eine kritisch reflexive Haltung zur Welt und eine Arbeit an der Vielfalt der Denkräume. Sie ist zugleich eine Veränderung der durch Symbolnetze und Codes strukturierten Welt.¹⁰³

95 Vgl. Flusser, V. 2007, S. 50; Flusser, V. XXXXw, S. 7; Flusser, V. 1990b, S. 106

96 Vgl. Flusser, V. 1993e, S. 31; Flusser, V. 1997k, S. 208

97 Vgl. Finger, A. 2009, S. 245

98 Vgl. Flusser, V./ Sander, K. 1996, S. 86

99 Flusser, V. 1992c, S. 240

100 Vgl. Flusser, V. 1990e, S. 81

101 Vgl. Flusser, V. 1992c, S. 239

102 Vgl. Flusser, V. 2003b, S. 83

103 Vgl. Flusser, V. 1992g, S. 48–49

Die Wissenschaften der Moderne können sich nach Flussers Auslegung erst auf der Grundlage der Säkularisierung entwickeln.¹⁰⁴ Mit der Aufklärung und der zunehmenden Säkularisierung werden sie die Instanz des Wahrsprechens¹⁰⁵, die die Religion¹⁰⁶ ablöst. Sie übernehmen in der Moderne die gesellschaftliche Position Gottes und bestimmen Modelle des gesellschaftlichen Zusammenlebens.¹⁰⁷

„Wissenschaft und Technik sind unsere »Religionen«.“¹⁰⁸

Daher werden sie zu einer säkularen Autorität, der das Wahrsprechen in der modernen Gesellschaft zukommt. Für die Nachmoderne zeigt Flusser auf, dass die Wissenschaft die einzige noch intakte Instanz ist, die sich, wie die weiteren Analysen zeigen werden, allerdings auf eine Krise zubewegt.¹⁰⁹ Dabei verweist Flusser darauf, dass das Ziel der modernen Wissenschaften nicht die Übernahme der Autorität ist, sondern in kritischer und aufklärender Absicht das methodische Zweifeln. Dem Interesse an Leben und Tod in den Religionen setzt die moderne Wissenschaft das Interesse an Natur entgegen und entwickelt dadurch ein unbelebtes automatisches, ein kausales System.¹¹⁰

Große Teile der modernen Wissenschaften lenken ihr Interesse so auf eine Natur im eingeschränkten Verständnis der Physik, während sie die Themen beispielsweise des Geistes, der Gesellschaft oder des Menschen den Geisteswissenschaften überlässt. Die modernen Wissenschaften degradieren den Menschen und die Natur zu Objekten. Erst in dem zweifelnden Bezug auf diese Objekte konturiert sich das Subjekt und „ek-sistiert“¹¹¹. Mit anderen Worten: Der Mensch wird

104 Vgl. Flusser, V. 1990e, S. 64

105 Vgl. hierzu Foucault, M. 2012

106 Die Nähe von Religion und Wissenschaft stellt Flusser an verschiedenen Stellen seines Arbeitens dar. Es geht ihm dabei nicht darum, die Theologie in die Wissenschaft zu überführen, sondern aufzuzeigen, an welchen Stellen sich die Diskurse ähneln beziehungsweise wie die Wissenschaften auch durch Übernahme von Mechanismen der Religion entstehen konnten. (Als Gegenposition hierzu siehe Neswald, E. 1998 und Han, B.-C. 2013, S. 63) Für Flusser ist der Übergang hin zur modernen Wissenschaft eine reformatorische Bewegung, die den Diskurs der Religionen restrukturiert. (Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 21) „Man kann die moderne Wissenschaft an ihrem Ursprung als eine reformatorische Bewegung innerhalb der katholischen Wissensstruktur ansehen. Und zwar nicht nur in jenem verschwommenen Sinn, in welchem behauptet wird, dass die Wissenschaft versuche, die Methode des Glaubens und der Logik zum Erzielen des Wissens durch die Methode des Zweifels und der Beobachtung zu ergaenzen oder zu ersetzen. Sondern die Wissenschaft kann als reformatorische Bewegung in einem ganz exakten Sinn angesehen werden, naemlich als Versuch, die Struktur des katholischen Diskurses von innen umzubauen.“ (Flusser, V. 1978a, S. 1)

107 Vgl. Flusser, V. 1998b, S. 135–136

108 Flusser, V. 2007, S. 46

109 Vgl. Flusser, V. 1993e, S. 29

110 Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 2–3

111 Flusser, V. 1993g, S. 295

durch seinen zweifelnden Bezug auf die Lebenswelt zu einem erkennenden Subjekt. Die nach Flusser als interessant deklarierten Dinge der Ek-sistenz lassen sich nicht durch die modernen Wissenschaften betrachten, insofern sie sich nur mit den bloßen Objekten befassen.¹¹²

Wissenschaftliche Wahrheiten werden in dem Verständnis der Nachmoderne begrenzt auf Diskurse und Methoden, die als Bedingung für die Wahrheiten anerkannt werden müssen.¹¹³ Je mehr Perspektiven und Standpunkte zu wissenschaftlichen Aussagen eingenommen werden, desto begründeter, desto wahrscheinlicher werden sie.

„Wir können nicht anders als fortan die Wahrheit als einen unerreichbaren Grenzwert der Wahrscheinlichkeit ansehen [sic].“¹¹⁴

Ein modernes Verständnis von Wahrheit und Wirklichkeit pluralisiert sich postmodern durch die Vielfalt der Diskurse. Wirklichkeiten werden zu einem intersubjektiven Sein mit Anderen in der Welt.¹¹⁵ Sie nehmen eine virtuelle Form an, so dass im Anschluss an die Postmoderne nur noch von Wirklichkeitsgraden im Sinne von Virtualitätsgraden gesprochen werden kann.¹¹⁶ Wirklichkeiten werden zu einer Verwirklichung von Möglichkeiten¹¹⁷, die im besten Falle in dialogischen¹¹⁸ Netzen entstehen.

Wissenschaft jeder Form ist nach Flusser immer mit einer Anerkennung des Kommunikationsnetzes¹¹⁹ eines spezifischen Diskurses und der Anerkennung einer Wahrheit unter anderen möglichen Wahrheiten verbunden. Die Wissenschaft zieht Netze aus Wahrheiten zwischen Subjekt und Welt ein¹²⁰, die sich unter anderem mit Hilfe von Bildern realisieren. Somit versucht Flusser durch die Analyse der Bilder, die Konstitutionsleistungen der Diskurse in den Fokus zu rücken. Dabei stehen in besonderem Maße die Technobilder im Mittelpunkt.¹²¹ Bei diesen Bildanalysen geht es also um den symbolischen Gehalt der Kultur und die Beein-

112 Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 4

113 Durch die modernen Wissenschaften wird alles erklärt und zerkleinert bis das erkennende Subjekt auf die Körner stößt. Der Begriff Körner wird mit dem Begriff Partikel von Flusser gleichbedeutend verwendet. (Vgl. Flusser, V. ⁵2002, S. 78; Flusser, V. 1990f, S. 32)

114 Flusser, V. 1991c, S. 78

115 Vgl. Flusser, V. 1997d, S. 216; Flusser, V. ⁴2007, S. 213

116 Vgl. Flusser, V./ Sander, K. 1996, S. 120

117 Vgl. ebd., S. 177

118 Vgl. hierzu Kapitel 3.3 in dem insbesondere die Unterscheidung zwischen Dialog und Diskurs thematisiert wird.

119 Vgl. Flusser, V. 1992c, S. 240

120 Vgl. Flusser, V. 2006, S. 20

121 Vgl. Marburger, M. R. 2011, S. 29

flussung oder vielmehr die Programmierung der Subjekte durch die Bildmedien.¹²² Die symbolischen Netze und die damit verbundenen kulturellen Kommunikations- und Codestrukturen stellen Ordnungen der Wirklichkeit dar. Sie entstehen, gleichwohl sie die Subjekte quasi programmieren, dennoch gerade durch Handlungen der Subjekte. Als absichtsvolle, projizierte Ordnungen drücken sie so die Möglichkeit der Gestaltung von Welt aus.¹²³

Flusser benennt drei unterschiedliche Perspektiven auf die Krise der Wissenschaften der Moderne. Erstens ergibt sich für die Geisteswissenschaften von hier an das Problem, dass sie, anders als die moderne Naturwissenschaften, diesen vermeintlich objektiven Standpunkt zur Welt nicht einnehmen können. Sie sind stattdessen immer schon konstitutiv mit der Welt verwoben, können sich aus dieser nicht zurückziehen und unterlaufen so letztlich einen Dualismus von Subjekt und Objekt. Dadurch erlangen die Geisteswissenschaften keine nomologische Exaktheit ihrer Untersuchungen¹²⁴, so dass sich im Verhältnis zwischen Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft eine krisenhafte Situation ergibt. Flusser fasst diese Krise der Wissenschaft insgesamt als eine Krise des Glaubens an die Subjekt-Objekt-Trennung auf.¹²⁵ Diese Krise wird bestärkt durch die empirischen Wissenschaften, die von kausal definierten (Natur-) Gesetzen ausgehen.¹²⁶ Flusser wendet sich daher in seinen Analysen gegen ein rational „wohlpassendes Ideenkleid“¹²⁷ der Lebenswelt, ohne aber zugleich die naturwissenschaftliche Perspektive auszuklammern. Ähnlich wie Heidegger wirkt er der Unsichtbarkeit beziehungsweise der Neutralität¹²⁸ kommunikativ alpha-numerisch präfigurierter Codestrukturen und den damit verknüpften Wahrnehmungs- und Denkstrukturen (bei Heidegger des Technischen) entgegen. Er thematisiert wie Heidegger die menschliche Tendenz zum reinen Bestand¹²⁹ und kritisiert ähnlich wie Husserl den reinen Tatsachemenschen.¹³⁰ Das Ausbrechen aus dieser reinen kausalen und rationalen Welt ist eines der Anliegen Flussers, um eine Wiederkehr einer apparatisch totalitären Gesellschaft, wie sie sich in aller Radikalität durch Auschwitz zeigt, zu verhindern.¹³¹ Zweitens befinden sich die Wissenschaften der Moderne auch durch ihre enorme Ausdifferenzierung in Disziplinen und Subdisziplinen in der Krise. Diese

122 Vgl. Alpsancar, S. 2012, S. 50

123 Vgl. Flusser, V. 1989a, S. 4

124 Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 5–6

125 Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 15

126 Vgl. Flusser, V. 2008, S. 51

127 Husserl, E. ³1996, S. 55

128 Vgl. Heidegger, M. 1954, S. 13

129 Vgl. Heidegger, M. 1954, S. 26

130 Vgl. Husserl, E. ³1996, S. 4

131 Vgl. Flusser, V. 1992g, S. 48–49

verschiedenen Zweige der Wissenschaften verwenden differierend Codestrukturen des Austauschs.¹³² Die Krise der Wissenschaften ist daher auf der einen Seite bedingt durch technokratische Tendenzen, die das Moment des Zweifels an der Methodik der Wissenschaften selbst verdrängen, und auf der anderen Seite durch das Interesse des Bürgertums an unbelebten Dingen und Objekten. Dabei kann nach Flusser die Frage gestellt werden, inwieweit die Krise auf eine neue Denkform und auf eine neue Codeform verweist¹³³ und in welchem Maß daher die Wissenschaften nur Teil einer bürgerlichen Ideologie sind.¹³⁴ Für Flusser besteht der einzige Weg, diese Krise zu überwinden, in der Interdisziplinarität der Wissenschaften, welche eine Anerkennung der politischen, ästhetischen und wirtschaftlichen Auswirkungen realisieren würde. Solange dieser Schritt nicht vollzogen wird, befinden sich die Wissenschaften der Moderne in der Krise. Somit resultiert diese Krise aus einer Krise der Modelle und Codes. Drittens geht sie aus der Abschwächung der Vorrangstellung des Menschen als Subjekt in der Nachmoderne hervor.¹³⁵ Dies vollzieht sich auf der Grundlage, dass durch die Zerteilung der Welt in Körner das Subjekt der Moderne relativiert wird. Dabei entsteht die Möglichkeit der Vermassung der Menschen als einer Auflösung im Objekt oder eine neue Form des Seins in Welt als Projekt in einer telematischen Gesellschaft. Dadurch besteht die Möglichkeit aus der Struktur der Wissenschaften auszubrechen, um eben die Bereiche dazwischen zu erfassen.¹³⁶ Welche Auswirkungen sich durch die beiden Tendenzen ergeben, soll in der Untersuchung gezeigt werden.

„Letztlich wird man wohl die neuzeitliche Ideologie, wonach der Mensch als Traeger des Lichts der Vernunft das Subjekt einer zu erklärenden und zu beherrschenden objektiven Welt ist, aufgegeben werden muessen.“¹³⁷

Die Krisen der modernen Wissenschaften führen nach Flusser allerdings zwangsläufig auch zu einer Krise der Gesellschaft.¹³⁸ Für Flusser müssen sich Natur- wie

132 Vgl. Flusser, V. 1978a, S. 7

133 Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 1–3

134 Vgl. ebd., S. 13

135 Vgl. Flusser, V. XXXXh, S. 4

136 Vgl. Flusser, V. XXXXI, S. 2–3

137 Flusser, V. XXXXh, S. 3

138 Vgl. Flusser, V. XXXXx, S. 2 – Bereits im Jahre 1957 verweist Flusser darauf, dass sich die Wissenschaft immer mehr ihrer Grenzen bewusst wird, was als ein erster Hinweis auf die Probleme und auch die Krise der modernen Wissenschaften ausgelegt werden kann. Die Krise dieser ist, dass Wissenschaft nicht sein kann, was ihr aus dem bürgerlichen Milieu, in der Renaissance ausgearbeiteten Form, auferlegt wurde. Flusser verweist darauf, dass in der Nachmoderne aufgezeigt werden kann, dass die moderne Wissenschaft von ihrer Anlage her problematisch ist. (Vgl. Flusser, V. 1957, S. 98)



<http://www.springer.com/978-3-658-09719-6>

Bildung als Projekt

Eine Studie im Anschluss an Vilém Flusser

Krückel, F.

2015, VIII, 242 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-09719-6